



Dieter Ebels

DUNKLE
GESCHICHTEN
AUS
Duisburg

SCHÖN &
SCHAURIG



Wartberg Verlag

Dieter Ebels

DUNKLE
GESCHICHTEN
AUS
Duisburg

Bildnachweis

Heinz Pischke: S. 7

Petra Reif: S. 12, 13

Norbert Schmidt. S. 59, 60

Alle anderen Fotos stammen vom Autor.

1. Auflage 2019

Alle Rechte vorbehalten, auch die des auszugsweisen

Nachdrucks und der fotomechanischen Wiedergabe.

Umschlaggestaltung: r2 | Ravenstein, Verden

Layout und Satz: Schneider Professionell Design, Schlüchtern-Elm

Druck: Druckerei Zimmermann Druck + Verlag GmbH, Balve

Buchbinderrische Verarbeitung: Buchbinderei S. R. Büge, Celle

© Wartberg-Verlag GmbH

34281 Gudensberg-Gleichen, Im Wiesental 1

Tel. 0 56 03 - 9 30 50 www.wartberg-verlag.de

ISBN 978-3-8313-3260-1

Inhalt

Vorwort	4
Tag und Nacht im LaPaDu.....	5
Der Schwarze Tod	8
Die „Nacht-Waldgänge“	11
Der Laarer Junge.....	14
Der Ehrenfriedhof auf dem Kaiserberg.....	17
Das Gruselschloss Wolfskuhlen	20
Die Hexe.....	24
Die Thingstätte im Mattlerbusch.....	30
Die alte Tropfsteinhöhle.....	33
Eine grausame Zeit	37
Die vergessenen Tunnel.....	41
Die Geschichte vom Unkelstein.....	45
Der Menschenfresser von Duisburg	47
Die Räuberhöhle am Steinbruch	53
Entfesselte Naturgewalten: Der Tornado.....	58
Das Rittermahl im Pulp.....	62
Die Mafiamorde	64
Gräber erzählen Geschichten.....	67
Tiger & Turtle Magic Mountain.....	72
Eine grausame Entdeckung	74

Vorwort

Eigentlich ist Duisburg eine freundliche und lebenswerte Stadt
Und trotzdem gibt es sie, diese dunklen Begebenheiten. Die
Tatort-Krimis, die einst der Schmuddel-Kommissar Horst Schim-
anski den Fernsehzuschauern präsentierte, sind im Vergleich zu
den wahren, grausamen Verbrechen, die es in der Stadt schon
gab, eher harmlos. Dabei fällt einem sofort der Name Joachim
Kroll ein, der als Menschenfresser von Duisburg in die Geschich-
te einging. Unvergessen sind auch die brutalen Mafiamorde.
Bei alledem gibt es noch ganz andere dunkle Geschichten.
Ein Ausflug in die Vergangenheit führt in die schreckliche Zeit,
als der Schwarze Tod durch die Stadt zog oder als durch den
Hexenwahn Unschuldige sterben mussten. Dunkle Orte, wie
das vergessene Tunnelsystem unter dem Hauptbahnhof oder
die verborgene Tropfsteinhöhle auf dem Kaiserberg. Alle Ge-
schichten in diesem Buch haben etwas gemeinsam; sie haben
etwas mit Dunkelheit und Finsternis zu tun, sie sind schön, aber
manchmal auch sehr schrecklich, und sie schildern wahre Be-
gebenheiten.

Sind Sie bereit für das dunkle Duisburg? Viel Spaß!

Dieter Ebels

Tag und Nacht im LaPaDu

Der Landschaftspark Duisburg-Nord entstand aus dem stillgelegten Hüttenwerk Duisburg-Meiderich. Das riesige Areal von 180 Hektar wurde mehr oder weniger der Natur überlassen. Als der LaPaDu (Landschafts-Park-Duisburg), der von den Duisburgern liebevoll „Landi“ genannt wird, 1994 eröffnet wurde, ahnte niemand, dass dieser Freizeitpark jährlich mehr als eine Million Besucher aus dem In- und Ausland anziehen sollte. Inzwischen wurde der Park von der britischen Zeitung „The Guardian“ zu den zehn besten Stadtparks der Welt eingestuft. Das ist kein Wunder, denn dieser einmalige Parkt bietet eigentlich fast alles, was sich die Besucher für ihre Freizeitgestaltung wünschen.

Ein Gasometer wurde mit 20.000 Kubikmeter Wasser gefüllt und eine Unterwasserlandschaft geschaffen, die u.a. mit versunkenen Flugzeug- und Autowracks nicht nur zum Training der Polizei und Feuerwehr genutzt wird, sondern auch für Hobbytaucher ein wahres Eldorado ist. Ein Teil der ehemaligen Erzbunker wurde vom Deutschen Alpenverein in einen alpinen Klettergarten mit 400 verschiedenen Routen umgewandelt. Freizeitbergsteiger, aber auch Profis können nahezu sämtliche Schwierigkeitsgrade durchklettern. Skatern und Bikern bietet sich die Möglichkeit, auf extra für diese Sportarten angelegten Parcours ihr Können zu zeigen. Der Gebäudekomplex um die ehemalige Kraftzentrale wurde zu einem multifunktionalen Veranstaltungsort umgebaut. Auf der großen, überdachten Tribüne findet jeden Sommer das stets ausverkaufte Open-Air-Kino statt.

Ein weiterer Publikumsmagnet ist das zum Schauspielhaus umgebaute Gebläsehaus, in dem 500 Zuschauer Platz finden. Dort wurde z.B. 2010 die Uraufführung einer Rekonstruktion von Gustav Mahlers 8. Sinfonie mit einem Aufgebot von mehr als

tausend Chorsängern und Musikern präsentiert. Neben vielen anderen Freizeitangeboten bietet das riesige Areal auch für Besucher, die einfach mal eine gemütliche Fahrradtour oder eine Wanderung durch die Natur planen, alle Möglichkeiten. So kann man vom Ufer eines idyllischen Sees, der versteckt im bewaldeten Gebiet des Parks liegt, im Sommer den Graureiher dabei beobachten, wie er den Jungvögeln in ihrem Nest die gefangenen Fische in die Schnäbel stopft. Daher ist es nicht verwunderlich, dass die integrierte Jugendherberge zu den beliebtesten Deutschlands gehört, denn für die Kinder und Jugendlichen ist es der schönste Abenteuerspielplatz der Welt.

Der Landschaftspark ist rund um die Uhr geöffnet und bietet den Besuchern sogar nach Einbruch der Dunkelheit ganz besondere Erlebnismöglichkeiten. Die regelmäßigen Fackelführungen ermöglichen den Teilnehmern eine neue Sicht auf die alte Industrikulisse. Festes Schuhwerk und eine Taschenlampe sollten schon dabei sein, wenn man sich dieser fachkundigen Führung anschließt. Damit der Abend seinem Namen alle Ehre macht, wird jeder Teilnehmer mit einer Pechfackel ausgestattet. Es wird fast abenteuerlich, wenn man die Stufen hinaufsteigt, die zum Eingang des Hochofens führen. Die Besucher folgen dem „Weg des Eisens“ und stehen vor dem Ort des Abstichs, aus dem sich einst die glühende Masse in Rinnen ergoss. Im Schein der flackernden Fackeln wirkt die Szenerie recht gespenstig.

Wer keine Lust auf eine Fackelführung hat, kann sich an einem weiteren Highlight erfreuen: der berühmten Lichtinstallation des englischen Künstlers Jonathan Park. Sie taucht das ehemalige Hüttenwerk bei Anbruch der Dunkelheit in ein Meer aus Licht und Farbe. Auch wenn das Licht unter der Woche auf „Sparflamme“ läuft, an den Wochenenden, wenn der Dämmerungsschal-



Die Hochofenbesteigung über die außen liegende Treppenanlage bei Nacht gleicht einem Abenteuer.

ter das Zeichen gibt, zeigt die Lichtinstallation, was sie kann. Die Industriedenkmäler werden in den Farben rot, blau und grün angestrahlt. Diese Farben sollen an die Funktion der einzelnen Anlagen auf dem Gelände erinnern. Rot steht für Feuer und Hitze, blau für Wasser und grün für Gas. Wer nachts durch diese beeindruckende Kulisse streift, wird sich der Faszination, die von ihr ausgeht, nicht entziehen können. Die teils unheimliche Atmosphäre, die sich in der Finsternis schleichend ausbreitet, ist nichts für ängstliche Gemüter. Bereits tagsüber löst die Durchquerung der dunklen Gänge in den Bunkeranlagen bei zart besaiteten Menschen Beklemmung aus. Nachts aber fühlt man sich der Szenerie eines Gruselfilms ausgesetzt. Es wird geisterhaft und dämonisch.

Den ganz Mutigen hingegen erschließen sich weitere Möglichkeiten. Diejenigen, die es wagen, nachts den Hochofen zu besteigen, sollten mit einer Taschenlampe bewaffnet sein,

damit sie sich nicht in diesem stählernen Gewirr aus Trep-
pen und Gängen verlaufen. Es sind 252 außen am Hochofen
verlaufende, eiserne Stufen, die in der Dunkelheit zu über-
winden sind. Wer es schließlich geschafft hat und oben in 70
Meter Höhe auf der Aussichtsplattform steht, dem bietet sich
ein beeindruckender Rundumblick auf das Lichtermeer einer
Großstadt.

Der Schwarze Tod

Im Jahr 1347 brach in der italienischen Stadt Messina die Pest aus. Die Seuche wurde vermutlich auf Schiffen, die aus dem Orient kamen, nach Sizilien eingeschleppt. Von dort aus schwammte der schwarze Tod wie eine unaufhaltsame Tsunamiwelle in Richtung Mitteleuropa.

Als die Duisburger Bürger damals von Reisenden und umherfahrenden Händlern erfuhren, dass die Pest bereits rundherum wütete, bekamen sie Angst. So berichteten die Reisenden, dass es in den linksrheinischen Städten Kleve und dem nahen Kamp-Lintfort schon viele Tote gegeben hatte. Ebenso in den großen Städten wie Köln und Essen.

Heute weiß man, dass sich die Krankheit durch Ratten, die mit Schiffen eingeschleppt wurden, verbreitete. Umso erstaunlicher, dass Duisburg als Hafenstadt zunächst verschont blieb.

Aus Angst vor der Pest blieben die Duisburger in ihren Häusern. Der Hafen wurde von der Obrigkeit gesperrt und Märkte durften nicht mehr stattfinden. Reiche Bürger, die es sich leisten konnten, flüchteten aufs Land, in der Hoffnung, so der Pestilenz entfliehen zu können. Aber all die Vorsichtsmaßnahmen waren

nutzlos, und bald schon breitete sich die Epidemie im damals 2000 Einwohner zählenden Duisburg aus.

Für viele Menschen, die im 14. Jahrhundert lebten, galt diese Krankheit als Strafe Gottes. Um verschont zu bleiben, wollten die Bürger für ihre Sünden büßen. Sie beteten zum Heiligen Sebastian, der als Pestheiliger galt.

Die Ärzte hatten der Krankheit nichts entgegenzusetzen. Sie behandelten die Kranken, indem sie sie zur Ader ließen. Man glaubte, durch das herausfließende Blut verschwinde die Krankheit. Zusätzlich verabreichten sie den Kranken Einläufe oder flößten ihnen Brechmittel ein. Diese Behandlungsmethoden schwächten die Kranken noch mehr. Einige Ärzte liefen verzweifelt mit Fackeln aus Kräutern und Dufthölzern durch Duisburgs Straßen. Die Geistlichen versprühten neben Weihwasser Rosenwasser, denn auch das sollte, genau wie das Versprühen von Essig, die Seuche bannen. Die wenigen Duisburger, die sich aus den Häusern trauten, trugen zum Schutz Tücher oder Masken vor dem Gesicht. Die Menschen wussten nicht, dass all ihre Vorsichtsmaßnahmen erfolglos waren. Niemand ahnte damals, dass der Pestbazillus von Rattenflöhen übertragen wurde.

Der Verlauf der Krankheit schien unaufhaltsam. Die Betroffenen verspürten plötzlich starke Gliederschmerzen. Dann bekamen sie Fieber und Schüttelfrost. Innerhalb kürzester Zeit lief die Haut bläulich an. Bald darauf bildeten sich am Hals die ersten kleinen Beulen. Schließlich überzogen diese äußerst schmerzhafoten und blutenden Beulen den ganzen Körper. Der Schwarze Tod raffte fast jeden zweiten Duisburger Bürger dahin, und für die Totengräber war die Arbeit fast nicht mehr zu schaffen.

War in einem Haus die Pest ausgebrochen, so musste zur Warnung ein Strohkranz oder Strohbüschel gut sichtbar an die Tür

gehängt werden. Sicherheitshalber sollten sechs Wochen lang alle Fenster und Türen geschlossen bleiben. Es gab sogenannte Pestfrauen, die dafür zuständig waren, die Versorgung der Pestkranken in ihren Häusern zu sichern. Wenn eine Pestfrau das Haus verließ, musste sie einen weißen Stock tragen. So konnte sie jeder erkennen und einen weiten Bogen um sie machen.

Verzweifelt suchte man nach einer Ursache für diese verheerende Krankheit. Irgendjemand musste ja für diese schreckliche Seuche verantwortlich sein. Auch wenn man damals fast alle Krankheiten als Strafe Gottes ansah, glaubte man in diesem Fall, dass der Teufel persönlich die Hand im Spiel hatte. Und bald hatten die aufgebrachten Bürger einen Schuldigen gefunden. Im Jahr 1350 bezichtigten sie die in Duisburg lebenden Juden, Handlanger des Teufels zu sein, die angeblich alle Brunnen vergiftet hatten, damit die Pest sich ausbreiten konnte. Am 11. Juni 1350 wurde der Bote Peter Hunnen von Wesel ausgesandt, um nach Duisburg zu reisen und dort wegen des „Judengiftes“ nachzufragen und ob die verbrannten Toten „etwas verstreut hätten“. Diese Hetze endete damit, dass die religiösen Fanatiker ein regelrechtes Massaker unter den Juden anrichteten. Es war eine schwarze Zeit für die Stadt.

Die „Nacht-Waldgänge“

Langsam bewegen sich die Menschen durch den nächtlichen Wald. Um etwas in der Finsternis des weitläufigen Duisburger Waldes erkennen zu können, haben sie Taschenlampen und Laternen dabei. Petra Reif, bekannt als die Waldfee von Duisburg, führt die Gruppe an. Dass sie von vielen Menschen als Kräuterhexe bezeichnet wird, stört sie nicht, denn im Prinzip haben die Leute Recht. Petra Reif kennt tatsächlich jedes Kräutlein im Wald, und oft ist sie unterwegs, um die Gaben der Natur zu sammeln.

Schon seit mehr als zehn Jahren bietet Petra Reif ihre gut besuchten „Nacht-Waldgänge“ an. Ihre Intention ist es, die Menschen an die Natur und die heilenden Energien des Waldes heranzuführen. Petra Reif weist die Gruppe an, stehen zu bleiben und die Lichter zu löschen. Die Teilnehmer sollen die Dunkelheit einfach für einen Moment auf sich wirken lassen. Diese nächtliche Ruhe ist einigen durchaus unheimlich. Plötzlich wird die Stille durch ein entferntes Knacken unterbrochen. Ein Tier? Als es ganz in der Nähe in den Büschen raschelt, wird es gespenstisch. Manchmal hört man die Gänse schnattern oder, mit viel Glück, auch mal das „Huhuu“ des Käuzchens. Petra Reif erklärt, dass der Wald niemals richtig schläft.

Schließlich werden die Lampen wieder eingeschaltet und es geht weiter durch die Finsternis. Für viele eingefleischte Großstadtmenschen gleicht der nächtliche Waldgang einem Abenteuer. Schon bald stoppt die Gruppe erneut, um die Lichterzeremonie im Buchenhain zu vollziehen. In feuerfesten Behältnissen werden Teelichter im Kreis aufgestellt und entzündet. Diese Zeremonie ist nicht immer gleich. Oft werden die Lichter in Spiralform aufgestellt, und wenn das Wintersternbild des Orions am



Unter der kundigen Führung von Petra Reif, der Waldfee von Duisburg, wird jeder Nachtwaldgang zu einem Erlebnis.

Himmel zu sehen ist, wird das Sternbild auf dem Boden von den aufgestellten Lichtern nachgebildet. Die Teilnehmer stellen sich um die Lichter herum auf. Es wird meditiert, gesungen oder einfach nur geschwiegen, um die wohltuende Kraft des Waldes achtsam in sich aufzunehmen.

Die Themen der Nacht-Waldgänge richten sich nach dem jeweiligen Jahreszeiten-Rhythmus. Wichtige Zeiten sind das Imbolc-Fest um den 1. Februar; das keltische Brigid-Fest mit dem Lichtbaum Birke, welches in Irland gefeiert wird, und der Johannistag am 24. Juni, denn dann kann man nachts die Johannisfärfer, besser bekannt als Glühwürmchen, beobachten. Weitere zentrale Termine sind das keltische Erntefest Samhain am 31. Oktober sowie die Wintersonnenwende am 21. Dezember als Abschied von der Dunkelheit, denn nun werden die Tage wie-



Bei einer Lichterzeremonie kann man die Energie des Waldes in sich aufnehmen.

der länger. Und dann die Rauhnächte, die 12 Nächte vom 25. Dezember bis zum 6. Januar, die Nächte zwischen den Jahren. Petra Reif bringt ihren Gästen während der nächtlichen Waldgänge fast vergessene Rituale näher. Es werden Kraftorte im Wald besucht, spezielle alte Bäume, Haine oder Orte am See. Bei Imbolc z.B. eine kraftvolle alte Birke. Jahreszeitliche Heilkräuter werden in Schalen über Räucherkerne geräuchert. Die Heilwirkung dieser Rauchessenzen für den physischen und seelischen Bereich wird erörtert, wobei der Rauch langsam und intensiv von allen Teilnehmern inhaliert wird. An Imbolc sind das getrocknete Stechpalmen und Birkenblätter. Zum Samhain sind es Beifuß und Gundermann. Natürlich hat Petra Reif all diese Kräuter selbst im Duisburger Wald gepflückt.

Die meistbesuchten Nacht-Waldgänge sind die Glühwürmchengänge. Petra Reif führt ihre Gäste an den See, wo ein Kerzenschiffchen ins Wasser gelassen wird. Bald tauchen die ersten Fledermäuse auf, die im schnellen Tiefflug um die Gruppe herumschwirren. Alle stehen erwartungsvoll am Wasser und warten, bis das erste „Glühkerlchen“ zu sehen ist. Es wird hektisch, denn jeder gibt lautstark bekannt, wenn er eins sieht. Man muss bis 22.30 Uhr ausharren, um den Höhepunkt dieses Waldganges zu erleben. Langsam schlendert die Gruppe durch den dunklen Wald und man sieht sie überall, die kleinen, leuchtenden Johanniwürmchen. Begleitet von „Ahs“ und „Ohs“ genießen die nächtlichen Waldbesucher diesen wunderschönen Anblick. Petra Reif erklärt, was Bioluminzenz ist, und manchmal erzählt sie eine Feengeschichte.

Jeder nächtliche Waldgang mit der Kräuterhexe ist etwas ganz Besonderes, und oft hört Petra Reif von ihren Gästen, dass sie sich der Natur noch nie so nahe gefühlt hätten und den Wald jetzt mit anderen Augen sähen.

Der Laarer Junge

Wenn die Rheinschiffer am Ufer des Duisburger Stadtteils Laar vorbeischippern, sehen sie oben auf der Frontseite eines der Häuser einen merkwürdigen Gesellen. Es ist ein Junge, der auf einem Sockel sitzt und ihnen fröhlich zuwinkt, eine Steinfigur, deren Entstehung auf einer sehr traurigen Geschichte beruht. Früher winkte diese Figur vom Hausdach eines alten Hauses an der Rheinstraße 54 herab. Seit wann der Laarer Junge dort oben gesessen hat, weiß niemand mehr genau. Manche einhei-

mischen Laarer sagen, dass nach den Überlieferungen ihrer Urgroßeltern der steinerne Junge schon Ende des neunzehnten Jahrhunderts auf diesem Haus gesessen habe. Andere hingegen wollen wissen, dass die Figur erst Anfang des letzten Jahrhunderts aufgestellt wurde. Im Jahre 1987 wurde das alte Haus abgerissen, wobei der steinerne Junge zuvor vom Dach entfernt wurde. Da der Zahn der Zeit an die Figur genagt hatte und deren Zustand nicht mehr der beste war, wurde sie restauriert. Danach brachte man sie an ihrem jetzigen Platz an, der Giebelfront des Gebäudes an der Deichstraße 50.



Lachend sitzt der Laarer Junge oben auf dem Dach und winkt den vorbeifahrenden Schiffen zu.

Woran sich die älteren Laarer Bürger genau erinnern, ist die Entstehungsgeschichte dieser Figur. Einer der Kapitäne, die damals den Rhein auf und ab schipperten, hatte einen Sohn. Natürlich war dieser Sohn der ganze Stolz des Vaters. Der Kapitän wollte, dass sein Junge, genau wie er selbst, später einmal ein Kapitän der Rheinschifffahrt wird. Dieser Wunsch schien sich zu erfüllen, als der stolze Vater bemerkte, welche Begeisterung sein Sohn bereits in jungen Jahren für die Schifffahrt aufbrachte. Wenn es dem Jungen eben möglich war, verbrachte er seine Zeit damit, im Ruhrorter Hafen herum zu streunen. Er konnte sich an den vielen Schiffen, die teilweise von sehr weit her kamen, überhaupt nicht satt sehen. Jedes Mal, wenn der Vater von seinen Fahrten nach Hause kam und in Ruhrort festmachte, stand sein Sohn bereits an der Hafenmole und winkte ihm zu.

Eines Tages aber, als der Schiffer wieder im Heimathafen anlegte, suchte er vergeblich nach seinem winkenden Sohn. Stattdessen wartete seine Frau auf ihn. Als der Kapitän das traurige Gesicht seiner Frau sah, wusste er sofort, dass etwas Schlimmes geschehen sein musste. Er erfuhr, dass sein geliebter Sohn durch ein tragisches Unglück ums Leben gekommen war. Was damals genau passiert ist, weiß heute keiner mehr. In seiner Trauer ließ der Kapitän die Steinfigur des Jungen anfertigen. So sollte die Erinnerung an seinen Sohn für ewig wach bleiben. Die Familie des Kapitäns war bei den Laarer Bürgern sehr beliebt. Deshalb blieben einige von ihnen sonntags nach dem Kirchgang vor dem Haus an der Rheinstraße stehen und beteten für die Familie. Dabei waren ihre Blicke auf die Steinfigur des Jungen gerichtet, der hoch oben auf dem Dach saß und winkte. Nach und nach schlossen sich immer mehr Kirchgänger zusammen, um sonntags vor dem Haus der Kapitänsfamilie

zu beten, und bald war der wöchentliche Gang zur Rheinstraße eine Tradition geworden. In den Jahren des Ersten Weltkrieges wurde diese Tradition unterbrochen, um aber Ende des Jahrzehnts wieder aufgenommen zu werden. Bis in die Mitte der zwanziger Jahre gehörte das Gebet unter der Steinfigur zu jedem Sonntag. Aber die Zahl der Bürger, die sich nach der Kirche dort hinbegaben, wurde nach und nach weniger und bald schließen diese Tradition ganz ein.

Wenn man heute auf dem Rheindamm in Laar entlang schlendert und einen Blick auf den winkenden Jungen mit dem fröhlichen Gesicht wirft, dann kann man kaum glauben, dass die Entstehung dieser Figur einen so traurigen Anlass hat.

Der Ehrenfriedhof auf dem Kaiserberg

Oben auf dem Kaiserberg, im Nordteil des Duisburger Waldes gelegen, befindet sich die Kriegsgräberstätte, die an den Schrecken des Ersten Weltkrieges erinnert. Dieser Ehrenfriedhof wurde am 11. Dezember 1914 durch den Oberbürgermeister der Stadt Duisburg, Dr. Karl Jarres, eingeweiht. Der Ort war eigens für die deutschen Soldaten, die in Duisburger Lazaretten starben oder aus Duisburg stammten und fielen, geschaffen worden. Vorgesehen waren Grabstätten für 100 Gefallene, doch der Platz reichte nicht aus und so wurde das Friedhofsgelände nach und nach erweitert. Schlussendlich sollten es 801 Soldaten werden, die hier ihre letzte Ruhestätte fanden.

Der Erste Weltkrieg kostete insgesamt 7000 Duisburgern das Leben. Ihnen zu Ehren wurde das Standbild des jungen Kriegers, die Siegfriedfigur, am 28. Oktober 1921 aufgestellt.

Weitere Bücher aus der Region



Duisburg – Vielfalt an Rhein und Ruhr
Farbbildband,
deutsch / english / français
Dieter Ebels und Heinz Pischke
64 Seiten
ISBN 978-3-8313-3122-2



Aufgewachsen in Duisburg in den 60er und 70er Jahren
Dieter Ebels
64 Seiten, zahlr. farb. Fotos
ISBN 978-3-8313-1830-8



Duisburg – einfach Spitze!
100 Gründe, stolz auf diese Stadt zu sein.
Tobias Appelt, David Huth, Dennis de Haas
104 Seiten, zahlr. Farbfotos
ISBN 978-3-8313-2908-3



Niederrhein – 1000 Freizeittipps
Ausflugsziele, Sehenswürdigkeiten, Sport, Kultur, Veranstaltungen
Susanne Wingels
192 Seiten
ISBN 978-3-8313-2892-5



Eigentlich ist Duisburg eine freundliche und lebenswerte Stadt und trotzdem kann sie mit dunklen Orten, schaurigen und sogar gruseligen Geschichten und Ereignissen aufwarten! Kommen Sie mit Dieter Ebels in die Zeit, als der Schwarze Tod durch die Stadt zog oder als durch den Hexenwahn Unschuldige sterben mussten. Das grausame Schicksal der Agnes Muisfeld, die der Hexerei bezichtigt wurde, erschüttert bis heute. Folgen Sie dem Autor an dunkle Orte wie das vergessene Tunnelsystem unter dem Hauptbahnhof oder die verborgene Tropfsteinhöhle auf dem Kaiserberg. Wenn Sie gerne im Dunklen an der frischen Luft unterwegs sind, bietet sich eine Fackelführung durch den Landschaftspark an, ein Besuch des beleuchteten Monuments Tiger & Turtle oder ein nächtlicher Waldgang mit der Duisburger Kräuterhexe Petra Reif. Sind Sie bereit für das dunkle Duisburg?

Der 1955 in Duisburg geborene Buchautor **Dieter Ebels**, Mitglied der Autorengruppe „Schwarze Lettern“, veröffentlichte mehrere Bücher über die Geschichte seiner Heimatstadt.

ISBN: 978-3-8313-3260-1

9 783831 332601

€ 12,00 (D)

